

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: Protokoll und Wirklichkeit
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll und Wirklichkeit

Wenn ein Kind mit seiner eben eifrig vollendeten Zeichnung erwartungsvoll zum Vater kommt: « Lueg, was han i gmacht! » und dieser etwas hilflos fragt, ob nach Natur oder aus der Erinnerung oder der Illustrierten, dann wird es unklar, widersprechend und vielleicht heftig (mit einem Wort: gehemmt) antworten; denn die Zeichnung hat jetzt weder mit der Illustrierten, noch mit der Erinnerung noch mit der Natur mehr etwas zu tun, das sind Nebensachen. Und es schämt sich seiner Gefühle und dass es noch etwas sagen soll, denn hier ist ja die Zeichnung, er hat sie in Händen, was fragt er nach Dingen, die ja durch sie überwunden sind? Auch den erwachsenen Künstler irritieren die bestgemeinten Vergleiche mit berühmtesten Vorbildern, und wenn etwa gar jemand mit kennerblinzelndem Auge sich selbst vor das Sujet stellen will, um besser und gerechter urteilen zu können, dann packt ihn Verzweiflung und Wut und Verachtung, die nicht nur der Schöpfereitelkeit entspringen, sondern der fatalen Erkenntnis, dass sein Tun ins Leere hinauszufallen droht.

« Dann wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reissen, der hat sie. » Herausreissen — und nicht von irgendeinem beliebigen Standpunkt aus protokollarisch aufnehmen. Dürer hat sein Leben lang nach dem Mass der Dinge gesucht; aber dieses Mass lag nicht in den beliebigen Formen ver einzelner Dinge. « Durch die Geometria magst du deins Werks viel beweisen » und « ein guter Maler ist inwendig voller Figur, und obs möglich wär, dass er ewiglich lebte, so hätt er aus den inneren Ideen, davon Plato schreibt, allweg etwas Neus durch die Werk auszugiessen » —

« dann es (die Kunst, recht zu malen) will kommen von den oberen Eingiessungen. »

Die Harmonie liegt nicht, wie eine naturgläubige Zeit (in welche auch die Erfindung der Photographie durch einen Maler fiel) es wollte, von selbst im natürlichen Leben, aber alles Tun und Wirken des Menschen geht darauf aus, sie herzustellen.

Hoffnungslos abwegig ist es, dem Maler sein Bild nachrechnen zu wollen: zeig, wo hast du das abgemalt, so sehe ich, ob es stimmt; es verrät jene Mentalität, der auch ein Ferientag erst wirklich erscheint, wenn er aufzeigbar im Photoalbum klebt. Die künstlerische Zeichnung ist kein Protokoll, sondern selbst Wirklichkeit. Wie sicher liegt in der Schülerzeichnung der dunkle Misthaufen an der hellen Hauswand, kühn und luftig ragt das Gebüsch aus dem Garten in den nahen Raum der Strasse hinaus — und dieses Sichere, Kühne und Luftige liegt nicht im Gegenständlichen (und nicht im photographischen Protokoll) sondern im gefühlbeladenen und vom lebenden Pulse geprägten Strich, ebenso wie das vage und zögernde Versagen, da wo das Bild in die Raumtiefe oder an die stoffliche Struktur der Mauern geht. Adolf Dietrichs Winterlandschaft gleicht zwar in der äussern Form einer protokollarischen Gegenstandsaufnahme — sie ist aber in ihrer tieferfühlen Poesie eindeutig eine rein ästhetische Form, die stets bereit ist, jenen andern und wesentlichen Inhalt, die obren Eingiessungen, in sich aufzunehmen. Malen ist nicht Fixieren und Festhalten, nicht Protokollieren, sondern Schaffen, Schöpfen, Werden.

G u b e r t G r i o t.